

Halbjährig	6 fl. — fr.
Quartjährig	3 — —
Monatlich	1 — 50
Monatlich	— 50

Halbjährig	9 fl. — fr.
Quartjährig	4 — 50
Monatlich	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. Bamberg)

Für die einseitige Zeitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung & 5 kr. dreimal & 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 245.

Dienstag, 26. Oktober. — Morgen: Frumentius.

1869.

Ueber die Natur des Aufstandes in Dalmatien

bringt das „N. W. Tgbl.“ einen höchst interessanten Brief aus Zara, welcher merkwürdige Einblicke in das großartig angelegte Treiben einer Propaganda gewährt, die sich sowohl gegen Oesterreich, als auch gegen die Türkei richtet und die nun in dem Aufstande der Bocchesen mit ihrer militärischen Organisation debutirt. Die Korrespondenz lautet im wesentlichen:

Zara, 19. Oktober.

In allen Schichten der hiesigen Bevölkerung herrscht in Folge des Aufstandes in Cattaro eine fast fieberhafte Aufregung. Alle Straßen und Gassen sind bis in die Nachtstunden hinein dicht belebt und in den die Stadt in ihrer ganzen Länge durchschneidenden Gassen „Calle larde“ und „Calle del duomo“ werden förmliche Volksversammlungen abgehalten. Dem italienischen Theile der Bevölkerung kommt der Cattarenensische Aufstand ganz gelegen. Er bietet den Italienern die ihnen stets erwünschte Gelegenheit, der Regierung es fühlbar zu machen, daß sie auf die Slaven Dalmatiens, auf die „Morlachi“, wie dieselben von den italienischen Dalmatinern häufig gescholten werden, sich nicht stützen könne. Aber auch die untere Schichte der hiesigen Bevölkerung ist, obwohl zum größten Theile slavischen Ursprungs, auf die Cattarenenser nichts weniger als gut zu sprechen. Sie besorgt, in ihrem friedlichen Erwerbe gestört zu werden, und mancher Urlauber ist wüthend darüber, daß ihm des Aufstandes wegen vielleicht schon in der nächsten Stunde der Befehl zukommen wird, der ihn zu seinem Regimente wieder einberuft. Die vorhandene Aufregung wird aber auch durch die Anstalten fort und fort gesteigert, die von Seite des hiesigen Militär-Kommandos getroffen werden, um den Aufstand zu unterdrücken. Täglich, fast stündlich laugen größere und kleinere Militär-Transporte an, die zu Land und zur See nach dem Süden weiter befördert werden; im hiesigen Arsenal wird ferner Tag und Nacht an der Ausrüstung und Kompletirung von Artillerie-, Munitions-, Sanitäts- und Approvisionierungs-Trains gearbeitet, und es sieht in Folge aller dieser Vorgänge hier so kriegerisch aus, als ob nicht die paar Tausend Cattarenenser aufgestanden wären, sondern als ob irgend eine große Macht Oesterreich den Krieg erklärt hätte.

Vom Schauplatze des Aufstandes selbst, aus den Bocche di Cattaro, fehlen hier schon seit einigen Tagen verlässliche Nachrichten, weil die telegraphische Verbindung zwischen Cattaro und Ragusa zwischen dem 10. und 11. von den Aufständischen zerstört worden ist, doch lassen die fortdauernden Truppenbewegungen nach dem Süden, wo bereits 16.000 Mann auf dem beschränkten Territorium von kaum mehr als zwei Quadratmeilen zusammengezogen wurden, darauf schließen, daß die Dinge eine sehr ernste Gestalt angenommen haben.

Die unmittelbare Entstehungsbursache der Bewegung als bekannt voraussetzend, will ich einige ebenso interessante, als bisher meines Wissens un-

bekannt gebliebene Details über die Art und Weise, wie der Aufstand sich entwickelte und verbreitete, anführen. Anfänglich zeigten sich bloß die Ortsschaften Dobrota, Perzagno und Perasto widerständig, indem sie erklärten, ihre jungen Leute in die Listen der Landwehrpflichtigen nicht eintragen zu lassen. Eine besondere Bestimmung des Wehrgesetzes verfügt nämlich, daß die Cattarenenser der Verpflichtung, im stehenden Heere zu dienen, entbunden sind und daß sie bloß zum Landwehrdienste herangezogen werden dürfen. Aber auch das paßt den Cattarenensern nicht in ihren Kram. Sie wollen sich außerhalb ihres Territoriums gar nicht, auch nicht einmal in der Landwehr verwenden lassen, und da sie in der Weigerung von ihren Gemeindevorstehungen, wenn auch nicht offen, so doch im geheimen unterstützt wurden, so blieb den Assent-Kommissionen nichts übrig, als ihre Thätigkeit einzustellen.

Die Bezirkshauptmannschaft in Cattaro versuchte die Widerspenstigen auf gütlichem Wege zum Gehorsam zurückzuführen. Das Beispiel der drei Gemeinden zündete und die Rifanoten, Shuppaner und wie die Bewohner der Bocche nach ihren Wohnorten alle heißen, verspürten allesammt den Kitzel, es den Dobrotanern, Perzagnoten und Perastoten gleich zu thun. Das Festungskommando in Cattaro drohte nun, wenn der Widerstand nicht sogleich ein Ende nehmen würde, das Standrecht zu verhängen, soll aber gleichzeitig nach Zara mittels eines eigenen Dampfes einen Courier absenden haben, um dem Gouvernement anzuzeigen, es benötige bedeutende Truppenverstärkungen, um die Assentirung zu erzwingen, denn der Geist des Aufstuhes habe das ganze Territorium ergriffen.

In Folge der Drohung des Festungs-Kommandos versammelten sich nun die Vorsteher der, wie gesagt, durchgehends renitenten Gemeinden des cattarenensischen Gebietes, um eine Petition an den Kaiser zu unterzeichnen, mit der Bitte, „die Cattarenenser von der Landwehrpflicht allergnädigst zu entheben.“ Die Bezirkshauptmannschaft in Cattaro, die darum angegangen wurde, versprach zwar, daß sie die Petition an den Gouverneur nach Zara absenden wolle, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Cattarenenser dem Gesetze Gehorsam leisten und der Thätigkeit der Assentkommissionen keine weiteren Schwierigkeiten mehr entgegensetzen. Darauf wurde nicht eingegangen, und nun begann der eigentliche Aufstand.

Es ist überraschend, aber ich weiß es von zu wohlunterrichteter Seite, als daß ich es bezweifeln könnte: zu einem bewaffneten Widerstande war in Cattaro schon seit geraumer Zeit alles vollständig organisirt. Wie mit einem Schlage wurden alle strategisch wichtigen Punkte von einer „Wojeska“ (slavisch: Kriegerhaufen oder Kompagnie) oder deren mehreren besetzt, von denen jede sechzig Mann stark ist, und es zeigte sich, daß die wehrfähige Bevölkerung des cattarenensischen Gebietes für den Fall eines Aufstandes längst schon in eine Menge von solchen „Wojeska“ oder Kompagnien eingetheilt war, deren jede ihre Führer bereits in aller Stille sich gewählt hatte. Daß der Aufstand in Cattaro nicht erst seit

gestern organisirt ist, sondern schon seit Jahren, davon muß man in Wien bereits im Jahre 1859 Kunde gehabt haben.

Schon damals wurde in offiziellen Berichten dem seither verstorbenen obersten Polizeichef, FZM. Freiherrn v. Kempen, gemeldet: „Belgrad ist der rechte, Cattaro ist der linke Flügel der südslavischen Revolution, und Serajewo und Mostar, wo die russischen Konsuln residiren, sind ihre Zentren.“ Schon vor dem Ausbruche des italienischen Krieges wurde in einem für den Kaiser bestimmten „allerunterthänigsten Vortrage“ in Wien darauf aufmerksam gemacht: „Eine Landung französischer oder italienischer Truppen würde für die Cattarenenser, Montenegroer, Herzegowinaer und Serben das Signal, sein, sich zu einem Staatsgange zu verbinden und sowohl gegen die Türkei, als gegen Oesterreich angriffsweise vorzugehen.“

Damals aber hatte man zu den Südslaven ein so zu sagen blindes Vertrauen. Die Leute aus der Grenze und überhaupt die von den unteren Gegenden, an der Donau und Dalmatien sind — hieß es damals — von der Kultur noch wenig belect, aber dafür sind sie gute, sehr gute, ausgezeichnete Oesterreicher!

Der „Rothmantler“ galt ja zu jener Zeit bekanntlich als das Ideal eines österreichischen Unterthans, und wer es wagte, über seine Loyalität, seine Liebe zu Oesterreich und dem Kaiserhause Zweifel zu äußern, brachte sich bei Hofe in den üblen Geruch eines „versteckten Demokraten“, eines „Freigeistes.“ Es ist daher gewiß charakteristisch, daß Kempen sogar Anstand nahm, die ihm zugekommenen Berichte über die Stimmung der südslavischen Völkerstämme dem Kaiser vorzulegen.

Als nun kurz vor dem Ausbruche des italienischen Krieges Mamula von den Berichten Kenntniß erhielt, in denen die Wahrscheinlichkeit des Ausbruches einer südslavischen Revolution dargelegt wurde, erklärte er diese Darlegung für „verrücktes Zeug“ und blieb fest bei der Behauptung, daß Oesterreich von den Südslaven stets das Beste zu hoffen, aber niemals das geringste zu befürchten habe. Seine Bethuerungen scheinen aber von Kempen nicht besonders gläubig aufgenommen worden zu sein, denn Kempen beschwor die Offiziere, die ihm die oben erwähnten „Stimmungsberichte“ zugeschickt hatten, Audienz beim Kaiser zu nehmen und dem Monarchen über ihre Wahrnehmungen mündlich Meldung zu erstatten. Das geschah auch und die betreffenden Berichte scheinen auf den Kaiser tiefen Eindruck gemacht zu haben. Eine Kommission von Genie-Offizieren erhielt sofort eine Vollmacht, von der Südspitze Dalmatiens bis hinauf nach Istrien die zur Abwendung einer von Seite der Montenegroer oder aus der Herzegowina drohenden Gefahr nöthigen Befestigungs-Arbeiten vorzunehmen. Dagegen erhob nun Mamula allerdings wiederholt Einwendungen, aber er konnte es nicht verhindern, daß vor und während des italienischen Krieges an der Grenze der Herzegowina und von Montenegro eine ganze Reihe kleiner Forts und sogenannter „Kafellis“ (Häuserchen, besetzte Posten) in aller Eile hergestell wurden.

Die Verheuerungen Mamulas hinsichtlich der Loyalität der Südslaven werden übrigens auch durch die Thatsache gehörig illustriert, daß während des italienischen Krieges in den Bocche di Cattaro all-gemein davon gesprochen wurde, daß die Franzosen kommen würden, um die Bocche von Oesterreich zu trennen und mit Montenegro zu einem Staatsganzen zu vereinigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Jahre 1859 in den südslavischen Gegenden etwas im Zuge war, und daß dort eine große Explosion stattgefunden hätte, wenn die mit Sehnsucht erwarteten Franzosen nicht wider alles Erwarten an der dalmatinischen Küste vorübergesegelt wären, ohne eine Landung zu versuchen.

Seitdem sind zehn Jahre verstrichen, und wer es weiß, daß Rußland in Serajewo, Mostar und Cattaro gegenwärtig, wenn ich nicht irre, in der Person der Herren Alexio Kudriawitschew und Konstantin Petkowitzch Konsuln hält, die noch ganz andere Interessen wahrzunehmen haben als die des Handels und Verkehrs, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß die südslavische Revolutionspartei nach wie vor organisiert und gerüstet ist und nur auf die Gelegenheit wartet, um ihren Strebezwecken sich zu nähern. Noch etwas anderes ist in Betracht zu ziehen. Von russischer Seite wird der Reise des Kaisers von Oesterreich in den Orient eine hochpolitische und für Rußlands Interessen schädliche Bedeutung beigelegt. In einem Moskauer Journale soll kürzlich gestanden sein, „Graf Beust habe die Reise in der Absicht zu Stande gebracht, um seinen Souverän zwischen dem Sultan und dem Vizekönig von Egypten als Vermittler auftreten zu lassen. Graf Beust greife damit in die Rechte Rußlands ein, dem es allein zukomme, im Oriente als Schiedsrichter zu fungiren, und es sei daher kein Preis zu hoch, um die Reise des Kaisers Franz Josef zu verhindern.“ Wenn diese Anschauung den Kreisen der russischen Regierung nicht ganz fremd ist, dann muß man jedenfalls zu dem Schlusse kommen, daß der Aufstand der Cattaren für Rußland ganz besonders gelegen kam und daß Rußland ein Interesse daran hat, die Ausbreitung dieses Aufstandes so viel als möglich zu befördern.

Bemerkenswerth ist es endlich, daß die von der Unterstützung Rußlands so gänzlich abhängigen Montenegriner trotz aller vorgeschützten Loyalität gegenüber Oesterreich gleich von allem Anfang her die Partei der Cattaren genommen haben.

Es ist eine Thatsache, daß in den Monaten August und September von Triest aus nach Cetinje via Cattaro viel Pulver und Blei spedirt wurde. Ja selbst noch in den ersten Oktobertagen dauerten diese Transporte fort. Am 4. Oktober verließ das Schiff „Rosario“, Kapitän Francesco Tacconi, den Hafen von Triest, befrachtet mit 220 Zentner Pulver und 750 Zentner Blei, mit der Bestimmung, diese Ladung einem Agenten des Fürsten von Montenegro in der Bucht von Castelnovo auszuliefern.

Das Gouvernement in Triest, von dem Abgange dieses Schiffes verständigt, setzte davon den Gouverneur von Dalmatien in Kenntniß, der auf das Schiff „Rosario“ sofort fahnden ließ, und in der That gelang es dem k. k. Kriegsdampfer „Möve“, die „Rosario“ zu stellen. Castelnovo, in dessen Bucht Kapitän Tacconi sich am 15. Oktober seiner Ladung entledigen sollte, befand sich damals bereits in vollem Aufstande. Die „diplomatischen“ Agenten des Fürsten von Montenegro in Triest und Cattaro verfehlten natürlich nicht, unter wiederholten Versicherungen der Loyalität und Anhänglichkeit ihres Gebieters zu Oesterreich, sich über die Beschlagnahme der „Rosario“ zu beschweren und die Aufhebung derselben zu betreiben. Ihre Loyalitätsversicherungen wurden natürlich sehr freundlich aufgenommen, aber bei der Beschlagnahme hat es trotzdem sein Verbleiben.

Ich nehme nun bei der Schilderung des cattarenischen Aufstandes den Faden dort wieder auf, wo ich ihn fallen gelassen habe. Die in allen Ortschaften zusammengetretenen „Wojota“ eröffneten

ihre Feindseligkeiten damit, daß sie die im Lande verstreuten Gendarmerieposten theils verjagten, theils ermordeten und das Festungskommando in Cattaro hinderten, die in den einzelnen Forts und Kastellen befindlichen, größtentheils nur aus wenigen Mann bestehenden Besatzungen mit Proviant zu versehen und zu verstärken. Die „Rekereien“ zwischen dem Militär und den Aufständern nahmen nun ihren Anfang, „Rekereien“ im montenegrinischen Sinne des Wortes, in dem „sich necken“ so viel heißt, als Flintenkugeln mit einander wechseln.

Die Aufständer, die durch Zugänge aus der Herzegovina und aus Montenegro verstärkt wurden, wuchsen binnen wenigen Tagen auf die Stärke von mehr als fünfzehntausend Mann. Sie fingen bald an, die einzelnen Forts und Kastelle zu belagern und drangen mit großer Verwegenheit bis an die Thore der Festung Cattaro vor, ja in dem unmittelbaren Vor der Festung gelegenen Orte Scagliari brannten sie sogar das von den Offizieren der Festung vielbesuchte Kasino nieder.

Der Korrespondent verspricht schließlich weitere Mittheilungen, um die wahre Natur dieser merkwürdigen Bewegung klar zu stellen.

Vom Aufstand in Dalmatien.

Aus Dalmatien, 22. October, schreibt man der „Tr. Ztg.“: Am 20. d. M. rückten die kais. Truppen von Risano nach dem Blockhause Cerkwica vor, dessen nicht viel mehr als ein Duzend Mann zählende Besatzung, von den Insurgenten seit mehreren Tagen blokirt, mit dem Hunger kämpfte. Die Rebellen zogen sich vor den Truppen zurück, so daß es letzteren ohne irgend einen Verlust gelang, die Besatzung des Blockhauses zu verproviantiren und zu verstärken. Nachmittags zogen sich die Truppen, von einem furchtbaren Platzregen überrascht, nach Risano zurück; drei Soldaten aber, die sich verirrt, fielen den Insurgenten in die Hände und wurden von ihnen massakrirt. Am 21. marschirten die Truppen gegen Dragalj, an der Grenze von Montenegro, welches ebenfalls besetzt und verproviantirt wurde und eine Verstärkung erhielt. Niemand zweifelt an dem Gelingen der militärischen Operationen; wenn sich jedoch die Regierung mit halben Maßregeln begnügt und heuchlerischen Zusicherungen glaubt, wenn sie nicht zur Ueberzeugung gelangt, daß die bochse Gebirgsbewohner halbe Wilde sind, denen man mit Energie entgegenzutreten muß und die Nachsicht für Schwäche oder Furcht halten, dann wird die Pazifizirung der Bocchesen illusorisch bleiben und die dortige Bevölkerung in ihrer Feindseligkeit gegen Oesterreich beharren. — Es ist übrigens befreuend, daß, während ein Theil des Bezirkes von Castelnovo in vollem Aufstande ist, der dortige Podesta, Georg Vuinovich, welcher Landtagsabgeordneter ist, sich in Zara befindet und mit jener Minderheit gemeinsame Sache macht, welche der Regierung feindselig entgegentritt. Sein Platz wäre wohl in Castelnovo. Auch sein Bruder, der Advokat Konstantin Vuinovich, Vertreter des Großgrundbesitzes von Cattaro, gehört der Opposition an.

Aus Cattaro vom 24. d. M., ist folgendes amtliche Telegramm eingetroffen: Fort Stanjevič (1 Meile nördlich von Budua) durch Verrath gelegentlich Einlassens Proviant bringender Panduren gefallen. Offizier und 2 Mann getödtet, 2 Mann verwundet, Rest von 40 Mann von Stod zu Stod sich vertheidigend, auf der Terrasse mit Steinwürfen und Gewehrschüssen beim dominirenden Felsgang zur Ergebung gezwungen. Ein Zäger, der glücklich durchgeschlichen, bringt diese Meldung und die Nachricht, daß von den übrigen Grenzforts heute Kanonenschüsse, von Budua Flintenfeuer gehört wurde und in der Zuppa viele wohlbewaffnete, starke Insurgentenbanden sich befinden. Nach Budua gestern Abend „Hofer“ mit Zäger-Bataillon und 2 Raketenbeschützen gesendet.

Die gefangene Besatzung des Forts Stanjevič wurde von den Insurgenten freigelassen.

Das 27. Feldjäger-Bataillon und zwei Raketen-Geschütze sind am 22. Nachts mit dem Kriegs-

dampfer „Hofer“ vor Budua angelangt, wurden am 23. früh unter Schiffsgeschützfeuer ausgeschifft und haben sodann Budua besetzt. Budua ist gegenwärtig von 600 Insurgenten umlagert. Der Dampfer „Hofer“ ist bei Budua verblieben. Das Kanonenboot „Streiter“ wurde heute mit zwei sechspfündigen glatten Feldkanonen nebst einer 7pfündigen Haubitze und einiger Artillerie als Verstärkung nach Budua abgejant. Die im Fort Stanjevič gefangen genommenen Leute sind gestern nach Budua zurückgeführt. — Gestern war Gefecht bei Gorazda und blieben unsererseits 4 Tödtet und 10 Verwundete. Lieutenant Lukes ist leicht verwundet.

Vom Grazer Garnisonsspital sind drei Aerzte auf telegrafischen Befehl nach Dalmatien abgereist. Auch eine der beiden in Graz liegenden Sanitätskompagnien ist nach Cattaro abgegangen.

In einem Pester Blatte begegnen wir der Nachricht, daß der Kriegsminister abermals acht Bataillone Infanterie auf den Kriegsfuß setzen und nach Cattaro entsenden wolle. Ebenso soll das tiroler Kaiser-Jäger-Regiment bereits die Marschordere nach Dalmatien erhalten haben und soll daselbe, nachdem es seine Bataillone, von denen eines in Linz und ein zweites in Wien garnisonirt hat, herangezogen, sich auf den Marsch begeben.

Politische Rundschau.

Kaibach, 26. October.

In Bezug auf die inneren Angelegenheiten lauten die neuesten Nachrichten beruhigend. In Brunn soll Diekra erklärt haben, daß das Ministerium in der Haltung gegen die böhmische Opposition vollständig einig sei und die Wahlreform unter allen Umständen vor den Reichsrath bringen werde. Ebenso heißt es, der Kaiser habe in Pest gesagt, die Czechen seien auf den verfassungsmäßigen Weg zu verweisen und er werde den Reichsrath in Person eröffnen, um jede Mißdeutung ferne zu halten.

Der Verfassungsausschuß des mährischen Landtages beschloß am 23. October mit 8 gegen 3 Stimmen, der Landtag wolle die Vermehrung der Reichsraths-Abgeordneten um wenigstens 100 oder womöglich auf 406 aussprechen. Der Ausschuß ist nicht für direkte Wahlen, sondern für Wahlen aus den Landtagen. Dr. van der Straß wird diesen Antrag im Landtag vertreten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Stellenbesetzung in Slovenien.) Den Schluß der Landtagsession bildete die Verhandlung über die Petition eines landschaftlichen Konzeptbeamten um Nachsicht von der nachträglichen Ablegung der praktischen politischen Staatsprüfung. Der Berichterstatter des Petitionsausschusses, Abgeordneter Svetec, befürwortete dieses Gesuch. Baron Pysaltrer sprach dagegen, denn als Jurist mußte er sich schämen, den Landtag mit einer solchen Bitte zu belästigen; die Ablegung einer praktischen Prüfung ist keine so große Schwierigkeit, sie erfordert das angestrengte Studium ethlicher Wochen, wenn jedoch der Petent, sich nicht für fähig hält, eine Staatsprüfung abzulegen, wie konnte der Landesauschuß einen solchen Schwachkopf als Konzeptbeamten anstellen? Promer machte dem Landesauschuß den Vorwurf, daß er bei dieser Anstellung von dem tüchtigsten Kompetenten, der sowohl über seine Kenntniß des Slovenischen, als auch über die abgelegte politische Prüfung die besten Zeugnisse beigebracht hatte, Umgang genommen habe. Aus den nachfolgenden Aufklärungen des Landeshauptmannes und Landesauschußbeisitzers Deschmann ging hervor, daß derjenige, dem die Stelle verliehen wurde, gar kein Zeugniß über das Slovenische produziert hatte, und daß dieser Abgang durch das Ehrenwort der beiden Landesauschußbeisitzer Dr. Kleiweis und Dr. Costa ersetzt wurde, daß der Petent des Slovenischen in Wort und Schrift vollkommen mächtig sei. Als weiters Promer den Landesauschuß interpellirte, warum er die Bestimmung der Dienstespragmatik, die den Nachweis der Staatsprüfungen ausdrücklich fordert, au-

der Art gelassen, bemerkte dagegen Dr. Costa, es sei damit nicht gesagt, daß für den landchaftlichen Konzeptsdienst die praktische politische Prüfung erforderlich sei, und der Landesausschuß habe eben darum von diesem Erforderniß Umgang genommen. Gegen diese Behauptung protestirte der Landesausschußbeisitzer Deschmann, indem in der Konturusausschreibung ausdrücklich die praktische politische Prüfung gefordert wurde und der bezüglichliche, in der Registratur im Konzepte erliegende Akt die Unterschrift Dr. Costa's trägt, welcher nunmehr von jenem Erfordernisse nichts wissen wolle. Schließlich wurde dem ungeachtet dem Gesuche des Konzeptsbeamten von der Landtagsmajorität Folge gegeben. Dieser Vorfall gibt uns einen beiläufigen Vorgeschmack von der künftigen Stellenbesetzung in Slovenien. Dem tüchtigsten Kompetenten werden die besten Zeugnisse nichts nützen, denn die auf Ehrenwort abgegebene Erklärung zweier Stellenverleiher, daß ein ihnen willkommener Mitkompetent die Sache besser verstehe, wird genügen, jenen aus dem Sattel zu heben. Es dürfte sich hiemit das Zar nit'sche Ideal nordamerikanischer Zustände bei uns verwirklichen und wir dahin gelangen, daß sämtliche Professoren unserer Zukunftsuniversität nicht im Stande wären, anderwärts das simpelste Examen abzulegen. Wozu denn auch? Der Landtag kann sie ja davon dispensiren. So gut in Nordamerika mancher Barbier die Heilkunde betreibt, könnte auch am Laibacher Zivilspital ein Zahnreißer als Primarius angestellt werden, und für die slovenische Universität wird wohl kein geeigneter Professor der Aesthetik zu finden sein, als der Redakteur eines bekannten hiesigen Blattes, dessen seine Manieren sich die Landtagsmajorität eigen gemacht zu haben schien.

— (Neue Advokatenkanzleien.) Die Herren Dr. Karl Ahazhizh und Dr. Josef Sajovic, letzterer bisher Konzipient in der Advokatenkanzlei des Herrn Dr. Lovro Roman, wurden in die Advokatenliste eingetragen und haben ihre Kanzleien in Laibach eröffnet.

— (Theater.) Gestern endlich gingen die schon lange erwarteten „Mönche“ in Szene. Erhaunt waren wir, daß dieses gute Lustspiel, von dem wir uns, abgesehen davon, daß es sich noch seit vorigem Jahre eines vortheilhaften Andenkens erfreut, eine besondere Anziehungskraft erwarteten, da es durch seinen Titel, sowie durch die mehrfach erlittenen zensurlichen Aufwindungen einen eigenen Nimbus besitzt, in der That diese seine Kraft in nicht größerer Mahabe bekräftigt hat. Wir erklären uns diese Erscheinung daraus, daß ein größer Theil des Publikums wohl abermals „unvorhergesehen eingetretene Hindernisse“ befürchten mochte, welche die Aufführung zum wiederholten male vereiteln könnten. Der Kern des Stückes ist ein gesunder Humor, der wohl leicht zu finden, nicht so leicht aber in Sprache und Mimik darzustellen ist, ohne denselben entweder wirkungslos verpuffen zu lassen, oder zu gewöhnlichem Possenspiel zu entwürdigen. Diese zwei gefährlichen Klippen umschiffen zu haben, ist in der gestrigen Vorstellung den Trägern und Trägerinnen der Hauptrollen in anerkennenswerther Weise gelungen. Die Herren Gschmeidler und Müller (v. Prishac, Ernst Sebager) waren die ergohtlichsten Kapuziner, die wir uns nur denken konnten, und spielte insbesondere ersterer den bespostigten frommen Vater mit unwiderstehlicher Wirkung. Herr Moser (Beauden) brachte seine ängstlichen Gewissensstrupeln, seine komischen Kämpfe zwischen Pflicht und Freundschaft mit gleichem Erfolge zur Geltung. Die Palme gebührt jedoch unstreitig Fr. Berg (Louisie von Lacan), dem neugierigen Pastor, der sein Sündenregister durch Abstimmung kompletiren will, der alles nur zufällig sieht, hört und bemerkt, den bei alledem der Bedanke, den Schreier nehmen zu sollen, nicht im geringsten touchirt, der schließlich, um dieser fatalen Eventualität zu entgehen, auch enstuhrt werden will, ohne „natürlich“ auf jemandes Hand Anspruch zu machen, der dies alles mit so gewinnender Naivität, mit so natürlicher Feiterkeit und Lebendigkeit vorzubringen wußte, das ihm, das heißt dem Fräulein, nicht ein bloher Beifallssturm, sondern ein ganzer Orlan von Applaus gebührt hätte, worauf wir dem Fräulein hiemit die Anweisung zu geben uns beehren, ohne zu beständigen, von jemandem diesfalls belangt zu werden. Fr. Gleboff (Maria v. Pont-Courlay) schien bei dem Gedanken an ihre bevorstehende Einkleidung so in Melancholie versunken zu sein, daß sie vergaß, daß sie ebenfalls bei einigen Szenen hätte in Affekt kommen sollen. Fr. Mahr (Opportuna) hätten wir eine größere Rolle gewünscht. Fr. Schmidts (Vorsieherin) und besonders Fr. Vondy (Urula) versäumten nicht die Rundung des Ensembles zu vollenden.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Leser werden sich erinnern, daß am 6. Juni l. J. der l. l. Oberlieutenant Oberster in der

St. Petersvorstadt in der Nähe des Urbas'schen Hauses um die Mitternachtsstunde von drei Personen, von denen eine stadisch gekleidet war, die andern zwei aber Bauern zu sein schienen, angefallen und schwer verletzt wurde. Die Nachricht machte zu damaliger Zeit (bald nach der Affaire Jantschberg-Zofesthal) die Runde in allen Journalen und erfüllte die Bevölkerung Laibachs mit nicht geringer Entrüstung.

Die Angreifer wurden durch die Polizeiorgane in Gestalt des Kaufmanns Josef Leuz und des Fleischerknechtes Anton Jager eruiert, und hatten sich diese Num am 22. Oktober l. J., und zwar ersterer des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Erpressung § 98 St. G., letzterer des gleichen Verbrechens und der schweren körperlichen Beschädigung § 152 St. G. angeklagt — vor einem Dreirichter-Kollegium (Landesgerichtsrath Kosjek, Perko, Gerischer) zu veranworten.

Wir entnehmen der Anklageschrift, daß die beiden Angeklagten und Franz Cerne, aus diversen Gasthusern trunken heimkehrend, schon bei Annäherung des Oberlieutenant Oberster in erzessiver Weise „Zivio“ geschrien und sich in offenbar zanksuchtiger Absicht derart über die Breite der Straße aufgestellt, daß Oberster, um unangefochten weiter zu kommen, auf die Seite ausweichen mußte. Als dieser an den Erzzedenten vorbeipassirte, wurde er von denselben mit den gemeinsten Schimpfworten insultrirt und aufgefordert, „sogleich Zivio zu schreien,“ welche bubische Herausforderung jedoch Oberl. Oberster, um jeden Konflikt auszuweichen, anfänglich ganz unbeachtet ließ und erst bei der Wiederholung in ernster und kategorischer Weise zurückwies. — Kaum war jedoch Oberster etliche Schritte weiter gegangen, als er hinter sich die Aeußerung: „pejmo nanj boste videl kako ho tekol“ vernahm und zugleich gewahrte, daß sich die drei Männer nach ihm in Bewegung setzten, und da er sofort zu seiner Vertheidigung den Säbel zog, ihm unter der Aufforderung, „den Säbel zu versorgen,“ beizukommen suchten, so daß er dieselben nur durch vorsichtiges Zurückziehen und Vereithaltung des Sabels vom Leibe fern halten konnte.

Sie ließen von der Verfolgung nicht ab und wollten den Oberlieutenant umzingeln, wobei ihn Leuz mit Schimpfworten und dem Rufe: „Säbel versorgen!“ insultrirte. Derselbe zog sich mit dem Säbel abwehrend und rücklings gehend gegen das von innen erleuchtete Urbas'sche Haus zurück, welches jedoch abgesperrt war, so daß er sich zuletzt der Rohheit der ihn mit Steinwürfen bedrängenden Erzzedenten preisgegeben sah.

Zu dieser Situation, wobei Oberster die Erzzedenten ermahnte und auf die Folgen ihres Benehmens aufmerksam machte, verhohnten sie ihn, und zwar am ärgsten Leuz, der ungestüm den Säbel verlangte, während Jager, drei Schritte vom ihm entfernt, einen aus dem nächsten Gäßchen hervorgeholten großen Stein mit aller Gewalt auf den Oberlieutenant warf. Dieser, am Fuße schwer verletzt, verliert alle Kraft und sinkt zu Boden; doch dies war den Erzzedenten nicht genug, sie sprangen auf ihn und schlugen mit den Fäusten auf den Kopf. Auf den Hilferuf des Verwundeten wurde endlich das Urbas'sche Haus geöffnet, worauf die Erzzedenten das Weite suchten.

Nachdem der Staatsanwalt Dr. v. Lehmann die Anklage erstattet hatte, wurde zur Vernehmung der Angeklagten geschritten.

Dieselben leugnen, den Oberlieutenant Oberster geschlagen oder insultrirt zu haben, sie wollen nicht einmal wissen, ob sie „Zivio“ gerufen haben, und schützen überhaupt volle Trunkenheit vor.

Leuz gibt nur zu, daß er den Offizier aufgefordert, den Säbel zu versorgen, leugnet jedoch, die Absicht gehabt zu haben, den Oberlieutenant zum Ziviorufe zu zwingen, überhaupt schiebt er den Löwenanteil des Erzesses auf Jager, der wieder an dem ganzen Vorfalle ganz unschuldig zu sein erklärt. Soghin wird zur Einvernehmung des Oberlieutenants Oberster geschritten.

Oberster erzählt umständlich und übereinstimmend mit dem oben Entwickelten den Sachverhalt. Er bezeichnet bestimmt den Leuz und den Jager als die

Thäter. Leuz sei jedenfalls der Urheber des Standsats zu nennen, er habe, als Jager und Cerne von der Verfolgung schon ablassen wollten, durch sein Benehmen die Fortsetzung der Angriffe provozirt. Weder Leuz noch Jager seien betrunken gewesen, da beide immer deutlich gesprochen und sich dessen wohl bewußt waren, was sie thaten. Er (D.) sei in Folge des auf den, früher schon im Kriege verwundeten, Fuß erhaltenen Steinwurfes dienstunfähig gewesen und fordere den Ersatz der Kurkosten und als Schmerzensgeld 400 fl., welche er zur Hälfte den Abgebrannten in Raket, zur Hälfte dem Invalidentenфонde zuwenden werde.

Soghin werden die Zeugen einvernommen, welche im allgemeinen zwar die beiden Angeklagten als an dem Erzesse theilhaftig bezeichnen, eine positive Aussage über die Art der Mitwirkung eines oder des anderen aber nicht anzugeben vermögen. Darauf wird der ärztliche Befund, welcher die Verletzung als eine solche, aus welcher eine Gesundheitsstörung von mindestens 20tagiger Dauer erfolgen muß, erklärt, vorgelesen.

Nachdem das Beweisverfahren geschlossen war, stellte der Staatsanwalt Dr. v. Lehmann seine Schlufsantrage auf Schuldigerklarung gem dem Anklagebeschlusse, indem er die Beweise auf die Zeugenaussagen basirt. Die Strafe komme nach § 100 St.-G. mit schwerem Kerker von 1 bis 5 Jahren auszumessen. Erschwerend sei die allgemeine Erbitterung und Geiztheit der damaligen Zeit, ferner der Umstand, daß der Angriff von mehreren vereint stattfand, bei Jager insbesondere die Konkurrenz zweier Verbrechens, bei Leuz, daß er der Urheber des Erzesses ist; mildernd bei ersterem das noch nicht erreichte 20. Lebensjahr, das bisher gerichtlich unbeantstandete Vorleben und die Aufregung durch Weingenuß, bei Leuz sei nur die Aufregung durch Weingenuß und seine schuldlose Familie als mildernder Umstand anzunehmen. Er beantrage daher bei Jager die Anwendung des § 54, bei Leuz die des § 55 St.-G. und für jeden die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von einem Jahre.

Dr. v. Schrey, Vertheidiger des Josef Leuz, beantragt die Nichtschuldigerklarung seines Klienten, da gegen letzteren der Beweis, er habe Oberster zum Ziviorufen gezwungen oder zu zwingen beabsichtigt, nicht erbracht und nach den gegebenen Verhältnissen durch diese Aufforderung das Verbrechen der Erpressung überhaupt nicht begangen worden sei. Zur Zeit, als diese Aufforderung erging, wurde dieselbe weder mit einer Gewaltanwendung noch Drohung begleitet, letztere konnte überhaupt nicht geeignet sein, den bewaffneten Offizier einzuschlichtern. Die Aufforderung zum Ziviorufen war eine der häufig vorkommenden muthwilligen Stankereien seitens der nationalen Parteianhanger, doch war sie weder ernst gemeint, noch von den Angreifern ernst genommen, sondern lediglich eine im Verlaufe des Erzesses gefallene provozirende Aeußerung.

Die Thathandlung habe den Charakter eines auf den Ausruf des nationalen Schlachtrufes Zivio gerichteten Zwanges nicht an sich getragen, und die später erfolgte gewaltthätige Verletzung Obersters mit der früheren Aufforderung zum Ziviorufe in keinem Zusammenhange gestanden. An dieser Verletzung habe Leuz aber überhaupt keinen Antheil genommen. Dieselbe sei lediglich von Jager zu verantworten.

Da demnach der Thatbestand des Verbrechens der Erpressung nach dem Strafgesetze nicht vorliege, Leuz aber an der körperlichen Beschädigung sich nicht theilhaftig habe, so müsse er nichtschuldig erklärt werden.

Ruckstandlich der vorgekommenen ehrenbeleidigender Ausdrücke gegen Oberster endlich könne das Strafverfahren wegen in Mitte liegender Verjährung nicht mehr aufgenommen werden.

Dr. Pfefferer, Vertheidiger des Jager, schließt sich dem Expose des Dr. v. Schrey an bezüglich des Verbrechens der Erpressung, findet übrigens den Thatbestand der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152 St.-G. objektiv und subjektiv erwiesen und hergestellt und empfiehlt seinen Klienten lediglich der Milde des Gerichtshofes.

Nach einer kurzen Entgegnung des Staatsan-

